Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 42 (1986)

Artikel: Christlicher Glaube als "unüberbrückbarer religiöser Gegensatz zum Judentum?" : Neutestamentliche Wissenschaft im Dritten Reich

Autor: Liebster, Wolfram

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christlicher Glaube als «unüberbrückbarer religiöser Gegensatz zum Judentum?» Neutestamentliche Wissenschaft im Dritten Reich.

Ein Tagungsbericht. Arnoldshain 17.-19. Januar 1986

von Wolfram Liebster

Erläuterung der Thematik

Die Leitfrage der Einzelvorträge war: Es soll untersucht werden, in welchem Verhältnis die neutestamentliche Wissenschaft und das Zeitgeschehen während der Zeit des Nationalsozialismus zueinander stehen und wie sich beide zueinander verhalten. Bestimmt die Wissenschaft das Zeitgeschehen oder umgekehrt, bestimmt das Zeitgeschehen die Thematik und den Gang der neutestamentlichen Wissenschaft? Wie verhalten sich die führenden Vertreter der neutestamentlichen Wissenschaft zum nationalsozialistichen Staat und in welcher Weise nehmen sie zur Judenfrage im Kontext der Zeitgeschichte der Jahre von 1933 bis 1945[1] Stellung?

Der Forschungsstand

Es besteht eine Forschungslücke auf dem Gebiete der Geschichte der deutschen theologischen Fakultäten während der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus[2]. Haben sich die Kirchen ihrer Vergangenheit innerhalb der letzten Jahrzehnte gestellt und haben sie über ihre Entscheidungen und Unterlassungen Rechenschaft abgelegt, so gilt das nicht für die theologischen Fakultäten[3].

Diese haben sich ihrer Vergangenheit nicht gestellt, weder im Prozess einer Selbstprüfung noch in der Erforschung der Beweggründe ihres Verhaltens. Es fehlt an Forschungsarbeiten unter dem Titel «Neutestamentliche Wissenschaft im Dritten Reich.» Der Grund für das vorliegende Forschungsdefizit wird verständlich, wenn man sich klar macht, dass das

---

Pfr. Wolfram Liebster, Taubenstrasse 10, D-5600 Wuppertal 2.

Verhalten der deutschen theologischen Fakultäten während der genannten Jahre kein Ruhmesblatt ist. Es passt in den Rahmen des Gesamtbildes, das die deutschen Universitäten (bis auf wenige rühmliche Ausnahmen) und die deutschen Schulen und die Rechtsprechung während der genannten Zeit bieten. Es gab keinen durchgehenden Kampf gegen den Ansturm des nationalsozialistichen Weltanschauungsstaates. Statt zu kämpfen, wurde kapituliert und, was noch fataler ist, die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus wurden wissenschaftlich und ideologisch bejaht und gestützt[4].

Die nationalsozialistische Rassenlehre wurde Forschungsgegenstand und Ausgangspunkt und Grundlage «wissenschaftlicher» Arbeiten und Argumentationen[5].

Die Universitäten und Schulen stellten sich in den Prozess der vom Staate betriebenen völkischen Erneuerung. Eines der hervorragenden Beispiele hierfür liefert die theologische Arbeit des Tübinger Neutestamentlers Gerhard Kittel. Wie noch aufzuzeigen sein wird, übernimmt Kittel den Rassebegriff und die antisemitische Terminologie der Nationalsozialisten erst nach der Wende des Jahres 1933. Die Zeitgeschichte bestimmt Kittels wissenschaftliche Arbeit. Ohne ihr kritisch oder distanzierend zu begegnen, übernimmt er die Thematik des völkischen Antisemitismus und macht sie fruchtbar für seine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete des Neuen Testaments und der Judaistik. Damit wird Kittels wissenschaftliche Arbeit in den Dienst des antisemitisch ausgerichteten und bestimmten Totalstaates gestellt. Das Ergebnis ist die Preisgabe des Judentums und die ethische Suspendierung der Kirche von der Verantwortung für die lebendigen verfolgten jüdischen Menschen.

Zur Methodik der Forschung

Bei der Erforschung des Verhaltens der deutschen theologischen Fakultäten zur Judenfrage ist zu beachten, dass die Judenfrage und ihre Behandlung während der Zeit des Nationalsozialismus ein vielschichtiges Phänomen bildet. Drei Dimensionen sind zu unterscheiden:

a) Das politische Problem: Die Juden werden im Zuge der Aufhebung der Weimarer Verfassung als eine fremdvölkische Minderheit unter Ausnahmegesetzgebung gestellt und aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes ausgeschlossen. Es stellt sich die Frage, wie ist das Verhältnis von Juden und Deutschen?

b) Das kontroverstheologische Problem: Die Kirche deutet auf Grund ihres Selbstverständnisses als das wahre oder als das neue Israel Israel und das Judentum anders, als sich das Judentum selbst versteht. Die theologische und soziale Abgrenzung vom Judentum auf Grund kirchlich antijüdisch bestimmter Lehre führt zu der Frage: Wie verhalten sich Juden und Christen zueinander?

c) Das ekklesiologische Problem: Der Arierparagraph des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933 und dessen Übernahme durch die Evangelische Kirche in Deutschland eröffnet den Kirchenkampf und die theologische Diskussion über die Grundlagen der reformatorischen Kirchen angesichts des drohenden Ausschlusses der Judenchristen durch die Kirche. Es stellt sich die Frage, wie ist das Verhältnis von (Heiden)-Christen und (Juden)-Christen in der Einen Kirche?

Die Dreidimensionalität der Judenfrage ist bei der Erforschung der Geschichte der theologischen Fakultäten während des Dritten Reiches und des Kirchenkampfes nicht genügend beachtet worden. Ihre Beachtung aber ist notwendig. Erst eine terminologische Differenzierung führt zur Erhellung des vielschichtigen Problems, das sich hinter dem Begriff der Judenfrage verbirgt[6].

Leonore Siegele Wenschkewitz, Adolf Schlatter und Gerhard Kittel

Als die beiden hervorragenden Vertreter der neutestamentlichen Wissenschaft auf dem Tübinger Lehrstuhl werden die beiden Hauptgestalten Adolf Schlatter und Gerhard Kittel biographisch und theologisch vorgestellt. Dabei wird sichtbar, in welch starkem Masse Theologie und Biographie zusammengehören und ineinander greifen.

1. *Adolf Schlatter*

Im Laufe seines Lebens hat sich Adolf Schlatter wiederholt biographisch geäussert. Dieses ist für die vorliegende Thematik von grosser Bedeutung. Als gebürtiger Schweizer hat sich Schlatter voll und ganz als Deutscher gewusst und gefühlt. Die Entfaltung deutscher Grösse vor dem Ersten Weltkrieg in Gestalt wirtschaftlicher und militärischer Macht fand in Schlatter eine kritiklose Zustimmung. Ein Beispiel hierfür ist Schlatters Schilderung einer Denkmalseinweihung in Berlin, wo sich alle Anwesen-

den einschliesslich Schlatter ehrfurchtsvoll vor dem zu weihenden Denkmal verneigen. Schlatter bewundert die politische und militärische Präsenz bei dem Akt der Einweihung und kommt beim Überdenken dieses Aktes zu der theologischen Aussage, dass auch in diesem Beispiel der Präsentation von Macht ein Zeichen von Gottes gnädiger Zuwendung zum deutschen Volke erkannt werden müsse. (Hegelianisch gesprochen: Als ein Erweis des wirkenden Weltgeistes in der Entfaltung eines Volkes als geschichtlicher Grösse im Auf un Ab des Daseinskampfes der Völker.) Schlatter teilt mit dem deutschen Volke dessen Schicksal in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Auch er leidet mit den Deutschen an dem Trauma von Versailles. Konsequent reiht sich Schlatter ein in den völkischen Aufbruch des Jahres 1933. Hiervon zeugt unter anderem Schlatters erbetene Stellungnahme zum Entwurf des Betheler Gutachtens vom 24. August 1933, erarbeitet von Dietrich Bonhoeffer und Wilhelm Vischer und Hans Fischer (Vikar von Hans Ehrenberg in Bochum). Zu den Zeilen 50 - 51 schreibt Schlatter als Gutachter: «Die Gemeinschaft mit den Volksgenossen ist in dieser Stunde wichtiger als die Gemeinschaft mit den Judenchristen[7]».

Als Theologe ist Schlatter eine bleibende anerkannte Grösse. Was seine Kommentare zum Evangelium des Matthäus und Lukas auszeichnet, ist der Nachweis der tiefen Verwurzelung der Evangelienüberlieferung in der Welt des Judentums des 2. Tempels durch die Erschliessung des Talmud und Midrasch für das Neue Testament. Schlatters wissenschaftliche Ergebnisse bilden heute noch die wissenschaftliche Grundlage für die Auslegung des Neuen Testaments. Sie sind für den Fachmann unentbehrlich. Dennoch steht Schlatters exegetisches Lebenswerk im Zwielicht. Die grundlegenden Kenntnisse des rabbinischen Judentums bewahren ihn nicht vor den sein ganzes Werk durchziehenden, sein ganzes Werk kennzeichnenden Antijudaismus, der darin besteht, dass Schlatter die Botschaft Jesu in einen scharfen Gegensatz zum rabbinischen Judentum stellt. Die verbindenden Elemente zwischen dem rabbinischen Judentum und dem Neuen Testament treten bei aller Beachtung in den Hintergrund, wo es um die Formulierung von Forschungsergebnissen geht. Gerade als Kenner des rabbinischen Judentums erweist sich Schlatter als ein pointierter Antijudaist. Schlatter schafft damit eine Tradition, in die Gerhard Kittel voll eintreten wird, und die in der Nachkriegszeit in den Arbeiten bekannter Tübinger Neutestamentler versteckt oder offen ihre Fortsetzung bis zum heutigen Tage findet.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Schriftauslegung ist Schlatter als Antijudaist hervorgetreten. Als Antijudaist, wenn nicht sogar als Antisemit, gibt sich Schlatter kirchenpolitisch während der Zeit des Kirchen-

kampfes zu erkennen, wo er im Jahre 1935 (ein Vierteljahr nach der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze) sich zur Gefährdung des deutschen Weihnachtsfestes durch die propagierten nationalsozialistischen Weihnachtsfeiern in der wenig bekannten Schrift: «Wird der Jude über uns siegen - Ein Wort zur Weihnachszeit äussert»[8].

Schlatter sieht das deutsche Weihnachtsfest gefährdet. Zwei Mächte sind es, die am Werke sind, dem deutschen Volke sein höchstes und innigstes Fest zu rauben. Diese sind der Nationalsozialismus einerseits und das Judentum andererseits. Mag diese Kombination auf den ersten Blick bei der bestehenden grundsätzlichen Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Judentum als befremdlich oder rätselhaft erscheinen, das Rätsel dieser gegen das Weihnachtsfest gerichteten Koalition löst sich durch die Behauptung Schlatters, dass hinter dem nationalsozialistischen Angriff auf das Weihnachtsfest die strategischen Machenschaften des Weltjudentums stehen. Schlatter behauptet, dass sich das Weltjudentum des Nationalsozialismus bediene, um das Weihnachtsfest zu zerstören. Schlatter lässt zu diesem Zweck die imaginäre Gestalt eines hasserfüllten Rabbiners (wahrscheinlich in Anlehnung an eine finstere Stürmerfigur) folgendermassen sprechen: «Die Geschichte, rühmt der Jude, habe ihr Urteil gesprochen; zwar scheue sich der Deutsche noch, dem russischen (bolschewistischen) Juden zu folgen und gegen den Teil des Volkes, der noch christlich denke, mit Gewalt zu wüten; aber die Wucht der Tatsachen werde schliesslich auch dem Deutschen keine andere Wahl lassen als die, alle Machtmittel dafür einzusetzen, um auf unblutigem Wege die Weihnachtsfeier zu beseitigen»[9].

Um das Weihnachtsfest vor seiner Zerstörung durch den Nationalsozialismus zu retten, warnt Schlatter vor der Macht des Weltjudentums, das bereits seinen Sieg in der Sowjetunion errungen hat, und vor dessen Funktionär, der fiktiven Gestalt des Rabbiners, eine Gestalt, die Schlatter im weiteren Verlauf seiner Schrift sprechen lässt: «Seht, wie sich die Lage in Deutschland geändert hat; freilich werden wir verachtet, jedoch nur unserer Rasse wegen. Dafür aber, dass der mit der Weihnacht gepredigte Wahn verschwinde, bemühten wir uns bisher allein; nun aber kämpfen auch solche mit uns, denen die Schulung des deutschen Volkes anvertraut ist, denen also der Deutsche zum Gehorsam verpflichtet wird»[10]. Schlatter sieht im Kampf des nationalsozialistischen Staates gegen das Weihnachtsfest die Lage für das Judentum noch nie so günstig wie jetzt. Ihn, den Juden, — so Schlatter — kann es nur freuen, wenn die Feier der wiederaufsteigenden Sonne das Weihnachtsfest verdrängt[11]. Aus diesem Grunde sieht sich dann auch Schlatter gezwungen, die offensichtlich bekundete christliche Solidarität mit den verfolgten jüdischen Menschen in

den Jahren 1933 - 1935, wie sie Schlatter beobachtet hat, zu bedauern. Davon zeugen die Eingangsworte seiner Schrift: «Wird der Jude über uns siegen?»: «Während der Weihnachtszeit sieht Deutschland seltsam aus. Nun marschieren zahlreiche und überzeugte Deutsche Arm in Arm mit der Judenschaft. Aus dem Reichstag, aus der Amtsstube, Theater und Zeitung haben wir die Juden verdrängt. Nun aber gewähren wir ihnen für ihr wichtigstes Anliegen (die Zerstörung des Weihnachtsfestes) unsere Unterstützung»[12].

2. *Gerhard Kittel*

Grosse Aufmerksamkeit und Interesse fand das anschliessende Referat über Gerhard Kittel und seine Stellung zur Judenfrage während der Zeit des Dritten Reiches. Wie hat sich Gerhard Kittel als einer der führenden international anerkannten Vertreter der neutestamentlichen Wissenschaft verhalten, als die Judenfrage ins Zentrum kirchlicher und politischer Auseinandersetzungen rückte? Was konnten Kirche und Theologie von einem Mann erwarten, der auf dem Gebiet des rabbinischen Judentums und auf dem Gebiete der Judaistik ein hervorragender Kenner war und der als der Herausgeber des Theologischen Wörterbuches zum Neuen Testament eine Integrationsfigur für die exegetische Forschung auf der ganzen Welt darstellte?

Im Vertrauen auf Hitlers Versprechen, mit seinem Machtantritt Volk, Kirche und Nation aus schwerer Not zu retten und im Zuge seiner deutsch-nationalen konservativen Gesinnung hat Kittel die nationalsozialistische Machtergreifung begrüsst und sich ihr zur Verfügung gestellt. Dieses gilt in *politischer, theologischer und völkischer* Hinsicht. Im besonderen hat Kittel die Ziele der nationalsozialistischen Judenpolitik bejaht und sie im Bereich der wissenschaftlichen Arbeit am Neuen Testament und auf dem Gebiete der Judaistik zur Geltung gebracht mit der Folge, dass Kittel den Judenfeinden seiner Zeit im Rückgriff auf seine antijüdisch bestimmten Forschungsergebnisse das gute Gewissen zur Vernichtung des Judentums gab. Dieses wird im einzelnen verdeutlicht.

a) Als ein Mann national-konservativer Prägung hat Gerhard Kittel die nationalsozialistische Machtergreifung unter dem Reichskanzler Adolf Hitler vorbehaltlos begrüsst[13]. Dem Versprechen Hitlers, Volk, Nation und Kirche aus schwerer Not zu retten, schenkt er volles Vertrauen. In der Machtergreifung Hitlers erblickt Kittel die Sicherung und Erneuerung nationaler Politik und die Wiederherstellung der verletzten nationalen Würde. Entscheidend für diese Haltung ist Kittels biographischer

Hintergrund[14]. Kittel ist der Sohn des Leipziger Alttestamentlers Rudolf Kittel. Durch seinen Vater lernt er das Alte Testament lieben und schätzen. In Leipzig studiert er Theologie und Orientalistik. Er arbeitet am Leipziger Delitzschianum und am Institutum Judaicum in Berlin. Im Jahre 1921 wird er nach Greifswald auf den Lehrstuhl für Neues Testament berufen. Von dort folgt er einem Ruf nach Tübingen. Kittel ist durch sein Elternhaus christlich geprägt. Als Kind der deutschen Kaiserzeit ist er national und konservativ ausgerichtet. Im Jahre 1907 tritt er dem Kyffhäuser-Verband der Vereine der Deutschen Studenten (VDST) bei, der betont antisemitisch, antikatholisch und monarchistisch ist. Als Marinegeistlicher in Cuxhaven tritt er der chauvinistischen Deutschen Vaterlandspartei bei, die jeden Verständigungsfrieden ablehnt. Den Waffenstillstand vom November 1918 erlebt er unter der Angst vor der drohenden Zukunft mit Umsturz und Revolution. Mit der Abdankung des Kaisers sieht er auch das Ende der Volkskirche heraufkommen. Als die Nationalsozialisten unter Hitler die Macht ergreifen, ist Kittel bereits Mitglied der NSDAP.

b) Als Theologe und bewusster Christ, der sich in der Nachfolge Jesu weiss, entwickelt Kittel im Zusammenhang der nationalsozialistischen Machtergreifung das Konzept einer Geschichtstheologie zur Deutung gegenwärtiger Ereignisse[15]. So erblickt er im nationalen und völkischen Aufbruch des Jahres 1933 ein Zeichen von Gottes gnädiger Zuwendung zum deutschen Volk. Umgekehrt meint Kittel, im Schicksal des durch die nationalsozialistische Judenpolitik bedrängten Judentums den Erweis seiner Unheilsgeschichte erblicken zu müssen[16]. Dennoch will Kittel das bedrängte Judentum nicht fallen lassen. In seiner doppelten Verpflichtung, einerseits gegeben durch seine loyale Haltung zum Staat und andererseits durch seine wissenschaftliche Kenntnis vom Judentum und seine menschliche Bindung an das Judentum ist Kittel auf eine beiderseitige Vermittlung bedacht. Um beiden Seiten gerecht zu werden, entwickelt Kittel ein Vermittlungskonzept mit dem Ziel, im Rahmen der nationalsozialistischen Judenpolitik mit der Ausschaltung des Judentums aus dem öffentlichen Leben für das Judentum Lebens- und Existenzmöglichkeiten auf der Grundlage der Bildung eigenständiger Existenzformen (eines neuen Ghettos) zu erstreben. Dabei richtet er sein Augenmerk im besonderen auf die Existenz des religiösen Judentums, dem er die gleiche religiöse Erneuerung, wie vom deutschen Volke jetzt erfahren, wünscht[17]. Doch dieses Vermittlungskonzept erweist sich als undurchführbar. Kittel verkennt, dass der Kampf des Nationalsozialismus gegen das Judentum als eine geschlossene Grösse ausgerichtet ist und sich nicht auf bestimmte Gruppen innerhalb des

Judentums, z.B. auf das säkularisierte Assimiliationsjudentum beschränkt. Aber auch aus einem anderen Grund ist Kittels Vermittlungskonzept zum Scheitern verurteilt. Kittel betont den theologischen Gegensatz zwischen Judentum und Christentum. In Kittels Schrift zur Judenfrage aus dem Jahre 1933 findet sich der Satz von dem Neuen Testament als dem antijüdischten Buch der ganzen Welt[18], der Satz, den er in einer anderen Schrift zur Entstehung des Judentums und der Judenfrage aus dem Jahre 1937 wiederholt[19]. Damit fördert Kittel als Theologe und als einer der führenden Vertreter der neutestamentlichen Wissenschaft einen kirchenpolitischen Prozess, der in der Godesberger Erklärung der Deutschen Christen des Jahres 1939 von vielen deutschen Landeskirchen unterschrieben, seinen Ausdruck findet: Judentum und Christentum stehen in einem unüberbrückbaren Gegensatz, eine Erklärung, die dann die Preisgabe des Judentums an seine Feinde besiegelt[20].

c) Mit der Bejahung des Nationalsozialismus und seiner Weltanschauung übernimmt Kittel schliesslich die Ideologie des völkischen Rassenantisemitismus, die ab 1933 in zunehmendem Masse den Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit bildet. Mit dieser Übernahme ist in Kittels Lebensarbeit eine Zäsur gesetzt, eine Zäsur, die zeigt, wie Theologie und Biographie ineinandergreifen. Untersucht man Kittels wissenschaftliche Arbeiten zur Erforschung des Judentums im Blick auf die Verwendung seines Vokabulars, dann ist festzustellen, dass in der Zeit vor 1933 die Begriffe des politischen Rassenantisemitismus fehlen[21]. In dieser Zeit steht Kittel in einem intensiven wissenschaftlichen und menschlichen Austausch mit Rabbinern und jüdischen Theologen, die ihm ihrerseits ihre Hochachtung als einem hervorragenden Kenner des Judentums und als einem Freund des Judentums entgegenbringen[22]. Als Erforscher der Welt des rabbinischen Judentums kommt Kittel im Jahre 1932 zu der Erkenntnis, dass das Judentum und das Urchristentum während der Zeit des Zweiten Tempels auf einem gleichen ethischen Niveau stehen. Er entdeckt, dass auch in der rabbinischen Welt zum Beispiel das Gebot der Feindesliebe sachlich vorhanden ist[23]. Was Judentum und Christentum voneinander trennt, ist allein der messianische Anspruch Jesu von Nazareth. Nach der Wende von 1933 verläuft Kittels Weg in die gegenteilige Richtung. Aus politischen Gründen und Umständen, in der Bejahung der nationalen und völkischen Erneuerung durch den Nationalsozialismus wird der Erkenntnisstand von 1932 preisgegeben. An die Stelle der Annäherung tritt eine deutliche zunehmende Distanzierung vom Judentum (siehe seine Schrift zur Judenfrage, die u.a. Martin Buber tief verletzt und die

Ernst Lohmeyer zu einem Brief an Buber veranlasst, in dem sich Lohmeyer für Kittels Verhalten entschuldigt und seine tiefe Verbundenheit mit dem Judentum äussert)[24]. In einer bestürzenden Weise bezieht Kittel als Theologe die Position des Rassenantisemitismus. Kittel erblickt im Judentum des Zweiten Tempels eine Depravationserscheinung[25]. Die rabbinische Theologie erscheint nun als das Ergebnis einer schlechten Rasse. Und er meint, vor diesem Judentum vor allem aus zwei Gründen warnen zu müssen. Das Judentum zersetzt Frömmigkeit und Religion, das Judentum zersetzt die Völkerwelt. Kittel hält dem Judentum vor, es habe die Gnadenreligion in eine Leistungsreligion verwandelt[26], und weiter, es leite aus seiner Erwählung den Anspruch auf die jüdische Weltherrschaft ab[27, 27a].

Hartwig Thyen, Rudolf Bultmann

Dem Referat über die beiden Neutestamentler Schlatter und Kittel folgte das dritte über den Marburger Lehrstuhlinhaber für Neues Testament Rudolf Bultmann, ebenfalls ein Mann von hoher wissenschaftlicher Geltung mit internationalem Ruf. Vergleicht man Rudolf Bultmann mit den beiden genannten Tübinger Kollegen, dann muss festgestellt werden, dass Bultmann im Unterschied von Schlatter und Kittel ein höchst distanziertes Verhältnis zum Nationalsozialismus gehabt hat; ja, dass er sogar ein entschiedener Gegner desselben gewesen ist. Bultmann ist wie viele, die mit ihm aus einer Oldenburgischen Pfarrerdynastie stammen, der Sozialdemokratie verbunden. Einen Bruder verliert er im Konzentrationslager. Er ist Mitglied der Bekennenden Kirche. Als Unterzeichner des Marburger Gutachtens, welches in aller Deutlichkeit die Übernahme des Arierparagraphen durch die Kirche abweist, weil die Einführung dieses Paragraphen biblisch-theologisch nicht zu verantworten ist, erwirbt er sich hohe Achtung. Eine Geschichtstheologie, wie Kittel sie ab 1933 vertritt, die im völkischen und nationalen Aufbruch des Nationalsozialismus das Zeichen von Gottes gnädiger Zuwendung zum deutschen Volke erkennt, ist ihm fremd. Bultmann ist während der gesamten Zeit des Nationalsozialismus ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus geblieben, als solcher hat er sich von jeder Art des politischen Antisemitismus und des Rassenantisemitismus distanziert, bestätigt von einem seiner wichtigsten und bedeutendsten Schüler Hans Jonas, der jüdischer Herkunft ist. Damit ist die eine Frage zur Haltung Bultmanns als Vertreter der neutestamentlichen Theologie zur Judenfrage beantwortet.

Die andere Frage ist, welche Position der gleiche Bultmann gegenüber dem traditionellen theologisch vorherrschenden Antijudaismus in Forschung und Wissenschaft einnimmt. Für Bultmanns theologische und wissenschaftliche Arbeit am Neuen Testament ist massgebend die traditionelle protestantische antijudaistisch gefasste Wissenschaftstheorie. Während der Zeit des Nationalsozialismus arbeitet Bultmann streng als Wissenschaftler. Die Frage nach den politischen Implikationen einer jeden theologischen Aussage berühren ihn nicht. Im einzelnen ist Bultmanns wissenschaftliche Arbeit am Neuen Testament von zwei Komponenten bestimmt, die zum theologischen und philosophischen Hintergrund des 19. und des angehenden 20. Jahrunhderts gehören. Zum einen steht Bultmann in der Tradition des Luthertums, dessen Zentrum die Lehre von der Rechtfertigung und die Unterscheidungslehre von Gesetz und Evangelium und die Zwei-Reiche-Lehre ist. Zum anderen steht er in der Tradition des Kantianismus und der Existenzphilosophie Sören Kierkegaards. Dieses führt auf der einen Seite zur Personalisierung des Freiheitsbegriffes und auf der anderen Seite zur deterministischen Fassung des Geschichtsbegriffes. Damit wird der biblischen Geschichtstheologie der Boden entzogen. Die Geschichte wird entmaterialisiert und verkürzt zur Konzeption der Existenzgeschichte. Damit geht der Blick für Israel als das Volk der Geschichte verloren. Das Neue Testament wird existentialdialektisch ausgelegt. Es werden zwei Glaubensweisen statuiert, Kirche und Israel werden voneinander geschieden. In dem allen kommt der dualistisch angelegte philosophische Hintergrund des deutschen Idealismus des 19. Jahrhunderts, wo Geist und Wirklichkeit voneinander getrennt werden, zur Geltung. Was das für das Verständnis des Neuen Testaments einerseits und für das Verständnis des Judentums im Unterschied zum Christentum andererseits bedeutet, wird im weiteren Verlauf aufgezeigt[28].

a) Die Auflösung des biblisch-theologischen Geschichtsbegriffes

In der Übernahme der Kantschen Deutung des Menschen als eines «Bürgers zweier Welten», der einerseits der sinnlichen Welt angehört, die vom Determinismus bestimmt ist, und andererseits zur intelligiblen Welt gehört, in der er über eine radikale Freiheit verfügt, zerbricht Bultmann das biblische Ganzheitsdenken, das in der unauflösbaren Verbundenheit von Offenbarung und Geschichte zum Ausdruck kommt. Bultmann sieht sich ausserstande, das empirische Israel als reales Gottesvolk zu erkennen und anzuerkennen. Er weigert sich, Gottes konkretes Handeln mit der Geschichte Israels zu identifizieren. So kommt es zur dualistischen Dop-

pelbestimmung Israels: Israel als das empirische Volk, dem Determinismus und der sinnlichen Welt, und das heisst, der Geschichte unterworfen, und Israel als das eschatologische Gottesvolk, der intelligiblen Welt (der Welt des Bewusstseins) zugerechnet. Das Ergebnis dieser Doppelbestimmung ist die Enttheologisierung Israels. In dem Aufsatz «Weissagung und Erfüllung», schreibt Bultmann:[29] «Die Idee des Gottesvolkes erweist sich als unrealisierbar in einer empirischen Volksgemeinschaft, da diese zu ihrer geschichtlichen Existenz der staatlichen Formen, des Rechts und der Gewalt bedarf und daher ständig mit der Idee eines Gottesvolkes in Widerstreit geraten muss, wenn das Gottesvolk mit dem empirischen Volk identisch sein soll. Das Scheitern erweist die Unmöglichkeit, und deshalb ist das Scheitern die Verheissung. Erst dort, wo ein neuer Anfang gemacht wird, in Christus ist die wahre Erfüllung der Verheissung möglich in der Gestalt der neuen Schöpfung im eschatologischen (intelligiblen, utopischen, metahistorischen) Sinn».

b) Die existentialdialektische Interpretation des Alten und Neuen Testaments als Konsequenz der Auflösung des biblisch-theologischen Geschichtsbegriffes

Die dualistische Doppelbestimmung Israels als empirisches Gottesvolk einerseits und als eschatologisches Gottesvolk andererseits ist für Bultmanns wissenschaftliche Arbeit wegweisend geworden. Sie durchzieht sein ganzes Werk. Ihre besondere Auswirkung zeigt sich auf dem Gebiete der Hermeneutik. Bultmann legt das Neue Testament im Gegenüber zum Alten Testament aus; nicht im Rahmen des Alten Testaments in der Konsequenz des Festhaltens an dem biblisch-theologischen Geschichtsbegriff, sondern auf dem Hintergrund der Kantschen Dialektik von Notwendigkeit und Freiheit (von Determinismus und Bewusstsein).

c) Die zwei Glaubensweisen als anthropologische Doppelbestimmung

Die dualistische Doppelbestimmung Israels hat aber noch eine andere Konsequenz. In Verbindung mit der lutherischen Unterscheidungslehre von Gesetz und Evangelium kommt Bultmann zur Unterscheidung von Leistungs- bzw. Gesetzesreligion und Gnadenreligion, deren Repräsentant einmal das Judentum und zum anderen das Christentum ist. Eine Unterscheidung, die ihrerseits antijudaistisch strukturiert ist und die dann zur Trennung von Judentum und Christentum führt.

d) Die Trennung von Judentum und Christentum

Eine letzte Konsequenz von Bultmanns Trennung von Offenbarung und Geschichte ist die Auflösung der biblisch bezeugten Verbundenheit von Kirche und Israel. In Bultmanns Theologie erscheinen Kirche und Israel als zwei getrennte selbständige Grössen, die unverbunden nebeneinander stehen, ohne sich gegenseitig zu ergänzen aufgrund ihrer gemeinsamen Herkunft und Zukunft. In dem ersten Band von «Glauben und Verstehen» schreibt Bultmann zum Verhältnis von Kirche und Israel: «Wer in der Kirche steht, für den ist die Geschichte Israels abgetan und vergangen. Die christliche Verkündigung kann und darf die Hörer nicht daran erinnern, dass Gott ihre Väter aus Ägyptenland geführt hat, dass er das Volk einst in die Gefangenschaft führte und wieder zurückbrachte in das Land der Verheissung. Israels Geschichte ist nicht unsere Geschichte, und sofern Gott in jener Geschichte gnädig gewaltet hat, gilt diese Gnade nicht uns...[30]».

Ergebnis

Bultmanns Stellung zum Judentum und zur Judenfrage war eine doppelte. Sie war positiv und negativ zugleich. Kirchenpolitisch stand er auf der Seite des Judentums als reales Volk. Mit dem Marburger Gutachten widersetzte er sich der Einführung des Arierparagraphen in die Gesetzgebung der Kirche. Er hält im Festhalten an dem Erbe der Aufklärung und ihres Humanismus an der erkämpften Judenemanzipation und der bürgerlichen Gleichstellung der Juden fest. Als Wissenschaftler und Theologe gehörte Bultmann zu einem gewichtigen Vertreter des entschiedenen theologischen Antijudaismus.

a) Dieser Antijudaismus ist wissenschaftlich (philosophisch und theologisch) begründet und methodisch abgesichert. Er ist ein integrierender Bestandteil innerhalb von Bultmanns theologischem Denksystem.

b) Bultmanns Antijudaismus hat sich innerhalb der neutestamentlichen Theologie als eine ausserordentlich starke und kontinuierliche Grösse erwiesen, als eine Grösse, die ihrerseits den Weg der neutestamentlichen Wissenschaft in Forschung und Lehre bestimmt hat.

c) Bultmanns Antijudaismus hat in kirchlicher und politischer Hinsicht starke Wirkungen gezeigt. Er bildet in der Gegenwart den bleibenden Widerspruch zu den neugewonnenen biblisch-theologischen Einsichten in die Einheit von Neuem und Altem Testament und in die Zusammengehörigkeit und Verbundenheit von Kirche und Israel[31]. Er stützt und verstärkt ausserdem den traditionellen kirchlichen Antijudaismus und gibt dem politischen Antisemitismus das gute Gewissen zu seiner Agitation.

Abschliessende Bemerkungen und Fragen zur Möglichkeit einer Überwindung des theologischen Antijudaismus

Im Blick auf seine Wirkungsgeschichte, auf seine kirchlichen und theologischen Implikationen ist der theologische Antijudiasmus keine problemlose Grösse. Nach Möglichkeiten und Wegen zu seiner Überwindung muss darum Ausschau gehalten werden. Im Blick auf die Geschlossenheit von Bultmanns Denksystem kann diese Überwindung aber nicht im Detail, sondern nur an der Wurzel erfolgen. Zu fragen ist, ob der philosophische Begriff des Geschichtsdeterminismus nicht auch theologisch bestimmt werden kann. Dass dieses möglich ist, dafür hat Stephane Mosès, Jerusalem, in einem soeben erschienenen Rosenzweig-Buch «System und Offenbarung» den Nachweis erbracht. Es war Franz Rosenzweig, dem die Problematik des Kantschen Geschichtsdeterminismus als Kantianer bewusst war. In der Abkehr von der Philosophie Kants und in der Abwendung vom deutschen Geschichtsidealismus, in Hinwendung zur Errichtung eines neuen Denkens gibt Rosenzweig dem Begriff eine theologische Bestimmung. Determiniert ist nicht mehr der Ablauf der Geschichte nach den ihr innenwohnenden Gesetzen, determiniert ist vielmehr das Volk Israel in seiner Erwählung zum ewigen Volk und Träger der Geschichte. Diese Neubestimmung des Begriffes geschieht in der Verknüpfung des philosophischen Dualismus von Determinismus und Freiheit mit dem biblisch theologischen Dualismus von Individuum und Kollektivum[32]. Daraus ergibt sich die Determination des Kollektivum Israel, in der Sprache der Theologie: die Bestimmung Israels zum Offenbarungsträger und zum Volk der Geschichte. Erwiesen ist, dass der theologische Antijudaismus nicht mehr die notwendige Voraussetzung wissenschaftlicher theologischer Arbeit am Neuen Testament sein muss, um an dem Wahrheitszeugnis der Bibel und der Rechtgläubigkeit der Kirche festzuhalten.

ANMERKUNGEN

1. Siehe hierzu Leonore Siegele-Wenschkewitz, Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage, Theologische Existenz heute Nr. 208; München 1980.
2. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 7 u. S. 8 Anm. 4.
3. Klappert / Starck, Umkehr und Erneuerung, 1980.
4. Siehe Erlanger Gutachten.
5. Siehe hierzu Gerhard Kittels Mitarbeit am «Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschlands», begründet von Walter Frank. Und Walter Grundmann; Institut für Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, Eisenach, 1939. Dazu auch H. Prolingheuer, Entjudung von Kirche und Theologie, 1986 (im Erscheinen begriffen).
6. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O. S. 10-12.
7. Siehe hierzu erster Entwurf des Betheler Bekenntnisses, Abschnitt VI,6 vom Heiligen Geist und der Kirche, Unterabschnitt 6 die Kirche und die Juden. Der interessierende Text des ersten Entwurfes von Bonhoeffer, Vischer und Hans Fischer lautet: «Die aus der Heidenwelt stammenden Christen müssen eher sich selbst der Verfolgung aussetzen als die durch Wort und Sakrament gestiftete kirchliche Bruderschaft mit dem Judenchristen freiwillig oder gezwungen auch nur in einer einzigen Beziehung preiszugeben» (Zeilen 44-45) Dazu Schlatters Randbemerkung: «Hier erscheint plötzlich die christliche Bruderschaft. Die Gemeinschaft mit den Volksgenossen ist in dieser Stunde wichtiger als die Gemeinschaft mit den Judenchristen». Bethel-Archiv, Bielefeld.
8. Adolf Schlatter, Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit, Velbert 1935.
9. Adolf Schlatter, a.a.O., S. 18.
10. Adolf Schlatter, a.a.O., S. 4.
11. Adolf Schlatter, a.a.O., S. 12.
12. Adolf Schlatter, a.a.O., S. 3.
13. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 87.
14. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 44-50.
15. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 91.
16. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 97+98.
17. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 85-111.
18. Gerhard Kittel, Die Judenfrage, 1933, S. 56.
19. Gerhard Kittel, Die Entstehung des Judentums und die Entstehung der Judenfrage; in: Forschung zur Judenfrage I, Hamburg 1933, S. 43-63.
20. Junge Kirche, 1939, Heft 8, S. 328-332.
21. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 36+70+85.
22. Siegele-Wenschkewitz, a.a.O., S. 74+80.

23. Gerhard Kittel, Jesus und die Juden; in: Theologische Bücherei 33, 1966, S. 197-203.
24. Ernst Lohmeyer an Martin Buber in: Martin Buber, Briefwechsel aus sieben Jahrzehnten, Brief 450.
25. Gerhard Kittel, Die Entstehung des Judentums und die Entstehung der Judenfrage; in: Forschung zur Judenfrage I, 1937, S. 43.
26. Gerhard Kittel, a.a.O., S. 52 + 53.
27. Gerhard Kittel, a.a.O., S. 60.

27[a] Gerhard Kittel, Die Judenfrage, 1933. Gerhard Kittel, Die Entstehung des Judentums und die Entstehung der Judenfrage; in: Forschung zur Judenfrage I Hamburg 1937, S. 43-63. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage, München, 1980.

28. Hartwig Thyen, Rudolf Bultmann als Historiker und Theologe, in: Rudolf Bultmann 100 Jahre, hg. von Hartwig Thyen, Siegfried Vierzig, Dorothea Sölle und Rainer Schumann, 1984, S. 11-31.
29. Rudolf Bultmann, Weissagung und Erfüllung, in: Rudolf Bultmann, Glauben und Verstehen II, 1952, S. 184.
30. Rudolf Bultmann, Glauben und Verstehen I, S. 333.
31. Siehe hierzu den Einspruch der Neutestamentler aus der Marburger Schule Erich Grässer und Günther Klein gegen den Synodalbeschluss der Rheinischen Landessynode zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden vom 10.1.1980 in Bad Neuenahr.
32. Stephane Mosès, System und Offenbarung, die Philosophie Franz Rosenzweigs, 1985, S. 179 + 180.